

Josef-Krainer-Preis 2023

Die Elisabethinen Graz z.H. Generaloberin Bonaventura Holzmann und Geschäftsführer Christian Lagger

In der christlichen Zahlensymbolik hat die Zahl 3 eine besondere Bedeutung: In der dritten Stunde starb Jesus Christus am Kreuz, am dritten Tag wurde er von den Toten auferweckt. Die heiligen drei Könige und selbstverständlich die heilige Dreifaltigkeit sind daneben nur weitere Beispiele der Wirkungskraft dieser Zahl 3.

Und gleich drei Mal diese Zahl drei findet sich in dem Jubiläum, das die Elisabethinen Graz in diesem Jahr feiern. Seit 333 Jahren folgen die Hospitalschwestern von der heiligen Elisabeth in Graz den Spuren der Nächstenliebe (*Anm.: Das ist das Motto der Jubiläumsfeier*).

In einer Haltung von aufopferungsvoller Hingabe für Kranke kamen am 19. Oktober 1690 auf Initiative der Gräfin Maria Theresia von Wagensperg drei Elisabethinen aus Aachen in der Grazer Vorstadt an, nachdem sie viele Monate zu Fuß unterwegs waren. Das waren die Gründungsschwestern des Grazer Konvents: Sr. Maria Clara Haßin, die erste Oberin im Grazer Konvent Sr. Maria Josepha de Rupe, und Sr. Maria Anna Vettweißin, erste Vikarin. Eine vierte Schwester, Elisabeth Vettweißin, starb auf dem Weg nach Graz aufgrund der großen Strapazen.

Alles begann mit einem Krankenzimmer mit sechs Betten und einer Apotheke. Unter den Kaisern Joseph II. und Franz I. kam es zu einem ersten größeren Umbau auf eine Kapazität von 30 Betten. Bis zum 200-jährigen Jubiläum 1894 wuchs das Ordenskrankenhaus auf 94 Betten an und bot 1200 Kranken pro Jahr eine Heimat. Während im ersten Weltkrieg noch Verwundete im Krankenhaus versorgt wurden, wurde das Kloster in der NS-Zeit aufgehoben. Das Krankenhaus wurde zu einem Lazarett, die Kirche wurde als Wehrmachtsapotheke genutzt.

Wer nicht allein schon durch das 333-jährige Bestehen der Elisabethinen in Graz beeindruckt ist, der wird das bei einem genaueren Blick auf die letzten rund 80 Jahre jedenfalls sein: 1945 konnten die Schwestern aus dem Exil zurückkehren und begannen mit dem Wiederaufbau der schwer zerbombten Gebäude. Ein Start fast bei Null. Bereits ein Jahr später konnte wieder ein Notbetrieb aufgenommen werden und in den folgenden Jahrzehnten gab es eine regelmäßige Bautätigkeit: 1977 wurde das „Haus A“ erbaut, 1983 erfolgte der Spatenstich zu „Haus B“. In den 1990er Jahren wurde „Haus D“ errichtet, 1998 wurde eine Palliativstation eröffnet, die

heuer ihr 25-jähriges Jubiläum begehen kann. 2011 wurde die Intensivstation neugebaut, 2015 wurde das OP-Zentrum mit Simulationszentrum und einer Ambulanten Erstversorgungseinheit eröffnet.

2017 wurde das VinziDorf-Hospiz eröffnet, 2018 das Hospiz St. Elisabeth. Seit 2021 umfasst das Krankenhaus der Elisabethinen einen weiteren Standort in Graz-Eggenberg mit den Abteilungen für Neurologie sowie für Psychiatrie und Psychotherapie. Letztere ist mit dem Versorgungsauftrag für Alterspsychiatrie im Großraum Graz verbunden, der schrittweise entfaltet wird. Im August 2022 wurden folgende Abteilungen im Krankenhaus (Standort I) geführt: Innere Medizin mit Palliativmedizin, Chirurgie, Hals-Nasen-Ohren-Medizin, Anästhesie, Intensiv- und Schmerztherapie sowie ein Institut für Radiologie.

Zurückkommend auf die eingangs erwähnte Bedeutung der Zahl 3 ist zu erwähnen, dass diese Zahl für manche Theologen auch etwas Abschließendes hat. Der dritte Tag etwa steht sinngemäß für den Moment, in dem etwas beendet, vervollkommen und vollendet wird. Am dritten Tag wurde Jona aus dem Bauch des Fisches befreit, Christus von den Toten auferweckt.

Doch das 333. Jubiläum der Elisabethinen steht keinesfalls für ein Ende. Viel eher herrscht ein ständiger Entwicklungsprozess. Im Jahr 2025 erfolgt die Verlegung der Abteilungen der Elisabethinen von Eggenberg (Standort II) zum Standort in der Elisabethinergasse, welcher derzeit einer Umgestaltung unterzogen wird. Dadurch werden die Abteilungen für Innere Medizin, Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Radiologie sowie Schmerzmedizin unter einem Dach in der Elisabethinergasse zusammengeführt. Der Umbau integriert die Schwerpunkte der Akutmedizin, der multidisziplinären Altersmedizin und der interdisziplinären multimodalen Schmerzmedizin in der inneren und äußeren Architektur, und dies an einem Standort mit 217 Betten, realisiert in einer modularen Holzbauweise. Der Neubau verbindet die klösterliche Tradition der Elisabethinen mit den zeitgemäßen Anforderungen in regionaler Verantwortung – unter anderem auch durch eine innovative Architektur in Verbindung mit Verwendung von aufeinander abgestimmten und in der Wirkung auf die Patienten wohltuenden Rohstoffen.

Generaloberin Bonaventura Holzmann meint anlässlich des Jubiläums in einem Rückblick auf die ersten Elisabethinen in Graz vor mehr als 300 Jahren, dass Tatkraft, Hoffnung und der Blick

auf die Not der Zeit das ist, was die Gründungsschwestern auszeichnete, und was die Elisabethinen noch heute in deren Nachfolge für die ihnen anvertrauten Menschen zu entfalten haben.

Generaloberin Sr. Bonaventura Holzmann OSE ist eine von beide Vertreterinnen der Elisabethinen Graz, zu deren Händen der Preis verliehen wird. Sie wurde 1967 auf einem kleinen Bauernhof in Preding geboren und ist seit ihrem 9. Lebensjahr im Kloster bei den Schwestern der Elisabethinen – wie sie selbst sagt – „daheim“. Nach ihrer Profess im Jahre 1986 ist sie seit dem 24. Lebensjahr Mitglied in der Ordensleitung. Seit 2003 ist sie mit der Geschäftsführung der GmbHs der Elisabethinen Graz inklusive des Krankenhauses betraut und wurde 2013 zur Generaloberin der Elisabethinen Graz und zur Gesellschafterin der Elisabethinischen Betriebe gewählt.

Im selben Jahr wie Generaloberin Bonaventura wurde auch Christian Lager geboren, der heute als Geschäftsführer der Elisabethinen ebenfalls den Preis entgegennehmen wird. Er absolvierte drei Studien – konkret Theologie, Philosophie und Business Administration in Innsbruck, Graz und Wien. Neben seiner Tätigkeit als Geschäftsführer der Elisabethinen Österreich GmbH, der Elisabethinen Graz GmbH und des Krankenhauses der Elisabethinen GmbH ist er unter anderem noch Vorsitzender und Mitglied mehrerer Aufsichtsorgane, Gremien und Vereine. Außerdem ist er Lehrender an der FH Joanneum und der Karl-Franzens-Universität Graz. Er ist Autor etlicher Beiträge zu Fragen der Führung und des Gesundheitssystems und seit heuer auch Buchautor.

Christian Lagers 2023 erschienenes Buch heißt „Leadership ohne Blabla“. Und ohne Blabla kommen wir nun zur Preisverleihung ...

Univ.-Prof. Mag. Richard Kriesche

Richard Kriesche ist Medienkünstler und Medientheoretiker. Als solcher ist er international bekannt und angesehen. Er zählt zu den Pionieren der österreichischen Medienkunst – seine Arbeiten waren oder sind an den berühmtesten Ausstellungsorten des Landes zu sehen.

Er wurde 1940 in Wien geboren und hat 1958 am Bundesrealgymnasium in Fürstenfeld die Matura abgelegt. Es folgte das Studium an der Akademie der Bildenden Künste Wien, worauf erste Lehrtätigkeiten, etwa an der Technischen Bundeslehranstalt Graz folgten. Nach seinem

Diplom für Grafik und Malerei an der Akademie der Bildenden Künste Wien war er als Assistent an der Hochschule für Angewandte Kunst Wien tätig, bevor er auch ein Studienjahr am University College London absolvierte.

1977 wurde er dann zum Leiter des Audiovisuellen Experimentalbereichs des Audiovisuellen Zentrums Graz ernannt, 1988 hatte er einen Lehrauftrag an der Technischen Universität Wien über „Ästhetik wissenschaftlich technischer Operationen“. 1991 wurde er zum Professor an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach am Main ernannt, ein paar Jahre später – 1995 – war er Gastprofessor für Elektronische Kunst an der École Supérieure des Beaux Arts in Paris. Zuvor verbrachte er bereits 1985 einen Forschungsaufenthalt am renommierten M.I.T. in den USA.

Nach seiner Rückkehr aus Frankreich war er zuerst stellvertretender Leiter im Referat Wissenschaft und Forschung der Steiermärkischen Landesregierung, bevor er 1997 Referatsleiter für Wissenschaftliche und Künstlerische Angelegenheiten im Forschungs- und Kulturmanagement im Kulturreferat der Steiermärkischen Landesregierung wurde. Nachdem er ebenfalls 1997 Expert of the Council of Europe's Cultural Policy and Action Division wurde, ist er seit 1999 unabhängiger Experte für „policy development in the cultural sphere“ beziehungsweise „culture, audiovisual policy and sport“ bei der Europäischen Kommission.

Sein Pioniergeist in der Medienkunst zeigte sich schon sehr bald: So gründete er etwa 1973 an der Technischen Bundeslehranstalt Graz die Abteilung „Audiovisuelle Medien“, sowie noch im selben Jahr die „Poolerie“, eine Mediengalerie für Fotografie, Film und Video. Er ist zudem Gründer von Zeitschriften, wie etwa der Zeitschrift „Pfirsih“ 1969, Gründer des ersten regionalen Interessenverbands Bildender Künstler 1978 oder Gründer von Kulturdata, einem Labor für Medien und Kommunikationsgestaltung und künstlerisch-wissenschaftliche Forschungen.

Heute lebt und arbeitet der gebürtige Wiener in Wien und Graz. Die Steiermark und insbesondere die Landeshauptstadt profitierte schon oftmals vom künstlerischen Schaffen Kriesches. So war er von 1999 bis 2003 Mitglied der Programmarbeitskreises „Kulturhauptstadt Graz“ und trat 2004 in das Landesmuseum Joanneum ein. Er zeigt uns auch, dass Pioniergeist und Fortschrittsdenken immer auch mit der Zeit geht: So hat er Anfang des Jahres im Kunsthaus

Graz eine Ausstellung in Beschäftigung mit dem Textroboter ChatGPT erstellt. Dabei ist anzumerken, dass er sich nicht aus dem allgemeinen Hype heraus mit dem Textroboter beschäftigt hat, sondern schon seit Jahrzehnten mit sogenannter künstlicher Intelligenz arbeitet.

Richard Kriesche hat an insgesamt mehr als 350 nationalen und internationalen Ausstellungen teilgenommen, darunter die Documenta 6 (1977) und die Documenta 8 (1987) in Kassel, die Ars Electronica in Linz (1989 und 1994) sowie die 34. (1968), 42. (1986) und 46. (1995) Biennale di Venezia in Venedig.

Er und seine Arbeit wurden bereits mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt. 1988 erhielt er den Kunstpreis der Stadt Graz, 1995 den Anerkennungspreis des Landes Steiermark für bildende Kunst. 2006 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, 2010 den Österreichischen Kunstpreis für Medienkunst, 2010 "featured artist" der ars electronica, 2019 das Ehrenzeichen des Landes Steiermark für Wissenschaft, Forschung und Kunst und 2007 wurde ihm das Österreichische Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Schon seit Jahrzehnten beschäftigt sich Kriesche mit der Analyse von Technologien immanenten gesellschaftlichen Machtstrukturen. In Zeiten von disruptiven technologischen Fortschritten müssen wir auf Kriesche hören, wenn wir den sozialen Kontext von Medien auf kritische Weise verstehen wollen.

Musikverein für Steiermark z.H. Präsident Dr. Franz Harnoncourt-Unverzagt und Intendant Dr. Michael Nemeth

Im Jahre 1815 hatten 31 musikbegeisterte Bürger in Graz eine Vision: Sie träumten von einem leistbaren Zugang zu einer Musikausbildung. Daraus entstand der Musikverein für Steiermark. Die Intention war auch, mit den gut ausgebildeten Musikern ein regelmäßiges Konzertleben in Graz einzuführen. Im Jahr 2015 feierte der Musikverein sein bereits 200. Jubiläum – gefeiert wurde mit einer Aufführung von Mahlers 8. Symphonie mit 500 Mitwirkenden in der Grazer Stadthalle. Wenige Jahre später zeigte sich auch in der Pandemie die Anpassungsfähigkeit des Musikvereins an die Zeichen egal welcher Zeit.

Vier Jahre nach der Gründung konnte der Ahnherr des heutigen Präsidenten des Musikvereins für Steiermark, Franz Harnoncourt-Unverzagt, als Protektor gewonnen werden: Erzherzog Johann setzte sich in der Folge beim Kaiser für den Musikverein ein und besuchte Ausschusssitzungen, wie auch die Vereinsschule und Konzerte. Franz Harnoncourt-Unverzagt selbst ist Präsident des Musikvereins. Der Träger des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich, Träger des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark mit Stern und Träger des Großen Goldenen Ehrenzeichens mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich leistet als Präsident in verschiedenster Art und Weise seinen Beitrag zum Erfolg des Musikvereins.

Seit 2007 ist Dr. Michael Nemeth als Intendant des Musikvereins Graz für die Programmplanung und die kaufmännische Führung verantwortlich. Er studierte in Graz und Wien Musikwissenschaft und hat eine musikalische Ausbildung auf der Violine und der Trompete, mit der Posaune und dem Tenorhorn als Nebeninstrumente. Er sieht sich in seiner Aufgabe als Verbindungselement zwischen den Organisationsstrukturen und den Mitgliedern.

In den seither 15 Spielzeiten gelang Nemeth bei mehr als 1.000 Orchester-, Kammer-, Familienkonzerten, Liederabenden, Opernaufführungen und anderen, innovativen, Konzertformaten eine stetige und merkliche Internationalisierung dieser steiermärkischen Kulturinstitution. Unter seiner Führung wuchs die Betriebsleistung um 35%, bei einer Eigenwirtschaftlichkeit von 80%. In seiner 209-jährigen Geschichte hat der Musikverein somit in den letzten 15 Jahren eine besondere Entwicklung in der musikalischen Breite und dem internationalen Ansehen genommen.

In der Biografie und der Intendant-Werdung von Dr. Michael Nemeth spielte auch „Joschi“ Krainer eine bedeutende Rolle: Vor bald 20 Jahren hat „Joschi“ Krainer dem Präsidenten des Musikvereins, Franz Harnoncourt-Unverzagt, die Kontaktaufnahme mit dem damalig angehenden Doktor der Musikwissenschaft Michael Nemeth ans Herz gelegt. Von Beginn an hat sich Nemeth mit großer Begeisterung und viel Schwung für die Weiterentwicklung des Musikvereins eingebracht.

Als Örtlichkeit ist der 1883 von der Steiermärkischen Sparkasse erbaute Stephaniensaal das Prunkstück und die Heimat des Musikvereins. Hier finden rund 1.200 Musikbegeisterte Platz,

um dem vielfältigen Programm zu lauschen. Noch heute zählt dieser Saal zu den akustisch herausragendsten Konzertsälen der Welt. Schon allein diese Qualität der Örtlichkeit – mit einer beeindruckenden und einzigartigen Akustik und einer perfekten Mischung zwischen Größe und Heimeligkeit – zieht viele der größten Musikerinnen und Musiker nach Graz.

Doch es ist nicht nur der Saal, der anziehend wirkt: Es ist auch die exzellente Vernetzung von Michael Nemeth in der internationalen Musikwelt, die in der Branche geschätzt wird und sich in namhaften Kooperationen widerspiegelt. Neben seiner Tätigkeit für den Musikverein ist Nemeth als Universitätslektor für Musikologie, Juror und Organisator tätig.

Der Musikverein für Steiermark ist ein Aushängeschild, eine Visitenkarte unseres Landes und der Landeshauptstadt. Und es besteht keine Sorge, dass sich daran in Zukunft etwas ändern könnte: Eine weit vorausschauende und immer von Neuem visionäre Programmplanung über Jahre im Voraus bereitet den Zuhörern jede Saison aufs Neue eine Reihe von Highlights. So wurde etwa auch von heuer an bis ins Jahr 2025 ein internationales Haydn-Fest mit Adam Fischer etabliert.

Der Musikverein nimmt auch in vielfältiger Weise eine gesellschaftliche Verantwortung wahr: So finden etwa seit 2014 jährlich Menschenrechtskonzerte statt, auch im Bereich der Begeisterung Jugendlicher für klassische Musik hat der Musikverein über die Jahre verschiedene Programme entwickelt.

Von seinem Ahnherrn, Erzherzog Johann, hat Präsident Franz Harnoncourt-Unverzagt einen Tagebucheintrag als Leitspruch übernommen: „In der Eintracht vieler liegt die Kraft, die das Gute bewirkt. Dazu beizutragen ist eines Jeden Aufgabe.“ Daraus ergibt sich auch für ihn die Notwendigkeit gelebter Kultur in der menschlichen Gemeinschaft, wobei die Musik einen ganz besonderen Stellenwert einnimmt.